

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,50 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgiszelle 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reflamezelle 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 156

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 28. Dezember 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Bahn).

39. Jahrg.

Großes Hauptquartier, 22. Dezbr. (Ämtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Nähe der Küste im Sommegebiet und auf dem Ostufer der Maas war die Artillerietätigkeit in den Nachmittagsstunden gesteigert.
An der Yser wurde ein belgischer Posten aufgehoben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Längs der Dvina und am Stochod hielt das russische Artilleriefeuer längere Zeit an. Der Vorstoß von 2 feindlichen Kompagnien südlich von Riga wurde abgewiesen.
Nordwestlich von Jälosze drangen deutsche Stoßtrupps in die beiden vorderen Stellungen der Russen und in das Dorf Wjazy ein und kehrten nach Sprengung von 4 Minenwerfern mit 34 Gefangenen und 2 Maschinengewehren zurück.

Generaloberst Erzherzog Josef.

Ein Nachtangriff des Gegners am Esleemel (nördlich des Trotusul-Tales) scheiterte.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

In der großen Walachei hat sich die Lage nicht geändert. Die Dobrudschaarmee machte Fortschritte und nahm den Russen 900 Gefangene ab.

Macedonische Front.

An der Struma Patrouillengeplänkel.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 23. Dezember. (Ämtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Albrecht von Württemberg.

Im Ypern- und Wytschaedebogen erreichte gestern der Artilleriekampf erhebliche Stärke. Südlich von Ypern griffen englische Abteilungen an. Sie wurden durch Feuer, an einer Stelle im Nahkampf, zurückgetrieben.

Südlich von Voefinghe drangen mehrere Patrouillen in die feindlichen Gräben und brachten Gefangene, Maschinengewehre und Beutefälle zurück.

Front des deutschen Kronprinzen.

An der Champagne- und Maasfront nur geringe Feuerstärke.

In den Vogesen nordwestlich von Münster hoben deutsche Streikkommandos einen französischen Sappenposten auf.

Bei Trepelle, östlich von St. Die und südlich des Rhein-Roone-Kanals wurden nach harter Artillerievorbereitung Angriffe französischer Abteilungen abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Wesentliches.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den Waldkarpathen mehrfach Patrouillenunternehmungen, bei denen Gefangene und Maschinengewehre eingebracht wurden. Südlich von Westecanesti nahmen österreichisch-ungarische Abteilungen eine längst aufgegebenen Vorstellung den Russen wieder ab.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Mackensen.

An der Dobrudscha stürmten die Verbündeten Truppen mehrere russische Nachhutstellungen und besetzten Tulcea, an der unteren Donau.

Die Gefangenenzahl hat sich auf über 1600 erhöht; mehrere Maschinengewehre waren Beute.

Macedonische Front.

Am Dojran-See Artilleriefeuer, in der Dobrudscha-Ebene Vorpostengefechte.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WBH Großes Hauptquartier, 24. Dezember. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Rupprecht v. Bayern.

Beiderseits von Wiethe und am Ypernbogen griffen englische Abteilungen nach starkem Feuertorpedierung im Morgengrauen unsere Stellungen an. Sie wurden abgewiesen. Auf der übrigen Front bei meist schlechtem Wetter nur geringe Feuerstärke.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Front Generaloberst Erzherzog Josef.

In den verschneiten Waldkarpathen nahm zeitweilig das Geschützfeuer zu. Nord-östlich des Uz-Tales ging der Gegner zum Angriff über. Nach einem fehlgeschlagenen Vorstoß gelang es ihm, einen Höhenkamm zu besetzen.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Durch die Operationen der Dobrudschaarmee ist zurzeit der Feind in den Nordwesten des Landes gedrängt worden. Das nördliche Donauufer blieb unter dem Feuer unserer Geschütze.

Macedonische Front.

Zwischen Wardar- und Dojran-See nach starkem englischen Feuer auf die deutschen bulgarischen Stellungen in den Abendstunden angreifende Bataillone wurden blutig abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WBH Großes Hauptquartier, 25. Dezbr. (Ämtlich.)

Im Wytschaede-Bogen zeitweilig starkes Artilleriefeuer. Bei den übrigen Armeen und die Geschützstärke über das gewöhnliche Maß nicht hinaus. Die Nacht verlief den meisten Abschnitten ruhig.

Südwestlich von Stanislaus wiesen österreichisch-ungarische Vorposten bei Lysine mehrere russische Vorstöße ab.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Im Gebiete der Chimbruslaw-Wälder warfen die das Vorfeld beherrschenden Patrouillen mehrere russische Streitabteilungen zurück. Nordwestlich von Sasbecon, im Oltos-Tale zwang unser Abwehrfeuer zwei angreifende russische Abteilungen zurück.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

In der großen Walachei haben sich neue Kämpfe entwickelt. Die Dobrudschaarmee nahm Soccea und steht im Angriff auf den Brückenkopf Macin.

Macedonische Front.

Nichts Wesentliches.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 26. Dezbr. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem westlichen Abschnitt der Ypernfront beiderseits des Kanals von La Bassée und westlich von Lens nahm die Artillerietätigkeit zu. Vorstöße feindlicher Patrouillen sind viermal abgewiesen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Am unteren Stochod lebhaftes russisches Artilleriefeuer gegen unsere Front. Nordwestlich von Luck brachten unsere Unternehmungen 16 Gefangene ein.

Front Generaloberst Erzherzog Josef.

In den Waldkarpathen zeitweilig Geschützfeuer. Im Neagarik-Tale südlich von Dorna Watra mißlang ein Vorstoß russischer Abteilungen.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Bei den Kämpfen in der Ebene und am Rande des Gebirges südlich von Rimnicul-Sarat sind in den letzten Tagen 5500 Truppen gefangen genommen worden.

Gestern führten bewährte deutsche Divisionen und österreichisch-ungarische Bataillone nach hartem Kampfe russische Stellungen beiderseits der Bahn Buzen-Braila.

Macedonische Front.

Erfolgreiche Patrouillenvorstöße bulgarischer Infanterie nordwestlich von Monastir und im Czernabogen. Gestern heftiges Artilleriefeuer.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Vorschlag einer Konferenz am neutralen Ort.

WBH. Berlin, 26. Dez. Ämtlich. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat heute dem Vorkämpfer der Vereinigten Staaten von Amerika in Beantwortung des Schreibens vom 21. d. Mts. folgende Note übergeben:

„Die Kaiserliche Regierung hat die hochherzige Anregung des Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Grundlagen für die Herstellung eines dauernden Friedens zu schaffen, in dem freundlichen Geist aufgenommen und erwogen, der in der Mitteilung des Herrn Präsidenten zum Ausdruck kommt. Der Herr Präsident zeigt das Ziel, das ihm am Herzen liegt, und läßt die Wahl des Weges offen. Der Kaiserlichen Regierung erscheint ein unmittelbarer Gedankenaustausch als der geeignetste Weg, um zu dem gewünschten Ergebnis zu gelangen. Sie beehrt sich daher im Sinne ihrer Erklärung vom 12. d. M., die zu Friedensverhandlungen die Hand bot, den alsbaldigen Zusammentritt von Delegierten der kriegsführenden Staaten an einem neutralen Ort vorzuschlagen. Auch die Kaiserliche Regierung ist der Ansicht, daß das große Werk der Verhütung künftiger Kriege erst nach Beendigung des gegenwärtigen Völkerringens in Angriff genommen werden kann. Sie wird, wenn dieser Zeitpunkt gekommen ist, mit Freude bereit sein, zusammen mit den Vereinigten Staaten von Amerika an dieser erhabenen Aufgabe mitzuwirken.“

Das Ende der Sommeschlacht.

— Berlin, 23. Dezember. Seit einigen Tagen wird die Sommeschlacht in dem Heeresbericht beider Parteien kaum mehr erwähnt. Die große Sommeschlacht ist tatsächlich zu Ende. Nachdem vor über vier Wochen die letzten Infanterievorstöße scheiterten, hat auch das Feuer der französischen und britischen Artillerie in solchem Maße nachgelassen, daß es den Verteidigern nun möglich wurde, ihre Verteidigungsanlagen, die stellenweise nur aus eingetömmelten Gräben und Granattrichtern bestanden, neu aufzubauen. Diese vier Wochen relativer Ruhe, welche die erschöpften Angreifer dem Verteidiger notgedrungen ermaßen gewähren mußten, haben das Schicksal der Sommeschlacht ein für allemal besiegelt. Heute ist an der ganzen Sommeschlacht bereits wieder ein systematisch ausgebautes Grabensystem entstanden. Sogar vor den vordersten Linien ist Stacheldraht gezogen,

selbst hier liegt die Befestigung bereits wieder in tiefen Unterständen und schützenden Stollen. Damit sind alle Mühen und Opfer einer fünf Monate dauernden Sommeschlacht vergeblich gebracht. Sollten Engländer und Franzosen nochmals den Angriff wagen, so müssen sie wieder von vorn beginnen, nur daß heute die Linien des Verteidigers stärker und unabwehrlicher dastehen als am 1. Juli, denn hinter dem ersten, im Bereich des feindlichen Feuers geschaffenen Grabensystem erwartet mehr als ein Duzend starker und in aller Ruhe und Sorgfalt ausgebauter Verteidigungslinien den Gegner. Wie außerordentlich geschwächt die franco-britische Offensivkraft an der Somme ist, geht allein aus der Tatsache hervor, daß auch die schöne Witterung der letzten Tage, bei welcher der gefrorene Boden sogar eine Benutzung der Tanks ermöglicht hätte, von ihnen zu keinerlei Angriffshandlungen benutzt wurde. Die gleiche Passivität in der Luft. Bei aufklarendem Himmel ziehen deutsche Kampfgeschwader gegen Westen. Von der so laut gerühmten englischen Überlegenheit im Flugwesen ist es stiller geworden. Der britische Bericht vom 21. Dezember, an dem gutes Flugwetter war, muß selber vier eigene Flugzeuge als vermisst zugeben, während er nur ein einziges feindliches als zerstört melden kann. Die Sommeschlacht hat mit einem vollen Sieg der deutschen Waffen geendet.

Wilson's Anregung.

Amsterdam, 26. Dezember. Der Washingtoner Vertreter der „Daily News“ meldet: Wilson habe mit Vorwissen und Unterstützung anderer Neutraler gehandelt, die ersucht hätten, Amerika möge für alle das Wort reden.

Provinzielle Nachrichten.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Wandkalender bei.

Nassau, 26. Dezbr. Am 1. Januar 1917 begeht der Kaiser an der Evangl. Kirche, Herr Wilhelm Busch, sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

Bergn.-Scheuern, 26. Dezbr. Wehrmann Fritz Oberender beim Eisenbahnregiment im Osten erhielt das Eisene Kreuz.

Gottesdienstordnung.

Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Kriegsanacht: fällt aus.

Was kostet der Krieg?

Leistungen der Völker nach Friedensschluss.

Unsere Feinde glauben, durch eine weitere Verlängerung des Krieges etwas gewinnen zu können, trotzdem sie sich selbst eingestehen werden, daß für sie eine unwiderrückliche Veränderung der Kriegslage nicht zu erreichen ist. Die Sommeroffensive hat gezeigt, wie die "Befreiung" der besetzten Gebiete durch Waffengewalt tatsächlich unmöglich ist. Nur die Opfer an Gut und Blut können vermehrt werden. Schon jetzt betragen die Kriegskosten der kriegsführenden Völker mehr als 250 Milliarden Mark. Der wohlbelannte Volksmund Professor Julius Wolf hat darüber eine Rechnung aufgestellt, welche die Kosten der ersten zwei Kriegsjahre folgendermaßen umschreibt. Sie betragen für:

Deutschland	etwa 42 Milliarden Mark,
England	51
Rußland	43
Frankreich	36
Osterr.-Ungarn	24
Italien	10

Insgesamt ergeben sich schon hieraus in den ersten zwei Kriegsjahren fast 210 Milliarden. Es kommen noch hinzu die Kriegskosten der Türkei, Bulgariens, Serbiens, Montenegros sowie Belgiens, die nicht genau festgelegt sind. Nun hat der Krieg aber bereits fast 2½ Jahre gedauert. Für jeden Monat der Kriegsführung hat nach der Berechnung Wolf's Deutschland 2 Milliarden, England 4 Milliarden, Rußland und Frankreich je 2 Milliarden, Osterr.-Ungarn etwas mehr als 1 Milliarde zu zahlen. So haben die letzten 5 Kriegsmomente wiederum bereits mehr als 50 Milliarden Mark gekostet.

Diese Zahlen, die für unsere Feinde recht ungünstig sind, erhalten aber noch eine viel ungünstigere Gestalt durch die Tatsache, daß in Deutschland der größte Teil der Kriegsausgaben im Lande bleibt und Einkommenszuwachs der deutschen Bevölkerung bildet, während bei unseren Feinden bekanntlich der größte Teil der Ausgaben ins Ausland geht. In Deutschland bilden ungefähr 50% der Kriegskosten Einkommenszuwachs, während bei unseren Feinden nur 25% diese Rolle einnehmen. Die Netto-Kriegsausgaben der Volkswirtschaft der einzelnen Länder stellen sich darum unter Zugrundelegung dieses Rechnungssystems am Schlusse des zweiten Kriegsjahres ungefähr folgendermaßen:

England	etwa 40 Milliarden Mark,
Rußland	30
Frankreich	20
Deutschland	20
Osterr.-Ungarn	12

Es zeigt sich also, daß Deutschland und Osterr.-Ungarn die günstigste Stellung unter allen kriegsführenden Großmächten haben. Demgemäß ist es natürlich auch den Mittelmächten am leichtesten, die Schäden des Krieges nach Friedensschluss wieder einzuholen. Für Deutschland wird ein Zeitraum von 10 bis 12 Jahren berechnet, wenn man die Verzinsung und Tilgung der Schuld, die durch den Krieg entstanden ist, mit etwa 7 Milliarden annimmt. England wird den Stand von 1914 erst ungefähr im Jahre 1940 wieder erlangen, und Frankreich, das am härtesten durch diesen Krieg getroffen wurde, erst wieder im Jahre 1960.

Die militärische Lage der Mittelmächte ist demgemäß ebenso wie ihre wirtschaftliche Lage unter allen kriegsführenden Großmächten am günstigsten, so daß auch nach dem Friedensschluss unsere Weltstellung in kurzer Zeit wieder die Höhe erreicht haben wird, die sie vor Kriegsausbruch erlangt hatte. Es ist dabei zu bedenken, daß der Aufschwung, der nach dem Friedensschluss einlegen dürfte, heute noch gar nicht zu übersehen ist, so daß die Erholung unserer Volkswirtschaft noch schneller vor sich gehen kann, als diese Zahlen es wahrscheinlich machen.

Im englischen Oberhaus wies Lord Courtney auf diese Tatsache hin und sagte hinzu: "Die Wahrheit ist, daß die beiden ineinander verflochtenen Armeen sich in einem Kampf befinden, in dem keine Seite sich einen Sieg versprechen kann, der den Feind für immer zerschmettert. Wenn wir Frieden wünschen, und der Kanzler sagt, er wünscht Frieden, können wir dann nicht in

verständnisvoller Weise keine Worte betonen und begreifen, daß er zum Schlusse doch die Wahrheit spricht, wenn er sagt, daß er Frieden wünsche und keine Trauer über einen Krieg ausdrückt, der zwei Jahre gedauert hat und so schlimmes voraussehen läßt. Wünschten wir wirklich den Frieden, dann würden wir die Zugeständnisse des deutschen Kanzlers aufgreifen und sagen, was wir verlangen, so daß Deutschland seine Ansprüche aufgibt und in die Brüderlichkeit der Nationen als gleiche unter gleichen und nicht als Partei, die alles niederrennt, eintritt. Ein Zeichen für eine entsprechende Bereitschaft könnte die Räumung Belgiens und Serbiens und die Wiederherstellung der Länder sein, in die Deutschland eingedrungen ist. In diesem Geiste gegenseitiger Zugeständnisse läßt sich eine wirkliche Friedenssicherheit finden, die die wirtschaftliche Vernichtung Europas verhindert und vor allem uns vor neuen Verlusten schützt, die wir ja weit höhere Lasten jetzt und später zu tragen haben als Deutschland."

Verschiedene Kriegsnachrichten.

„U 46“.

Englische und französische Blätter melden, daß unser U-Boot „U 46“ im Golf von Biscaya von englischen Streikkräften zum Sinken gebracht worden sei. Bei uns ist an zuständiger Stelle darüber keine Nachricht eingegangen. Es wäre wohl möglich, daß „U 46“ sich zu der von der feindlichen Presse angegebenen Zeit in jener Gegend befunden hat, aber da ihre Meldungen voller Widersprüche sind — bald heißt es, U-Boote, bald Torpedoboote hätten „U 46“ versenkt —, wird man gut tun, die Nachricht nicht ohne weiteres für wahr zu halten, sondern abzuwarten, bis unter Admiralitätsstab eine amtliche Meldung herausgegeben wird.

Deutsche Erfolge.

Daß der Kreuzerrieg unserer U-Boote dem Feinde immer unangenehmer wird, dafür bietet uns die Tatsache den besten Beweis, daß innerhalb eines der letzten Tage wiederum sechzehn Schiffe von zusammen 22 000 Tonnen versenkt wurden. Von diesen Schiffen gehörten zehn den gegen uns kriegsführenden Staaten an, während die übrigen Binnenschiffe waren.

„Englische Ritterlichkeit.“

Nach über die Schweiz eingetroffenen Privatnachrichten ist der frühere Kommandant von S. M. S. „Geben“, Kapitän v. Müller, vor einiger Zeit von Malta nach England gebracht worden. Da die Gründe für die Überführung bisher in Deutschland nicht bekannt geworden sind, ist die Nachricht besonders beachtenswert, daß die Engländer hierbei in besonders rücksichtsvoller Weise vorgegangen sind. Kapitän v. Müller wurde von einem Spaziergänger fort in letztem Anzuge unter Bewachung von Soldaten mit aufgezogenem Seitengewehr auf ein Schiff gebracht, das ihn nach England transportierte. In Malta wurde ihm nicht einmal Zeit gelassen, seine Sachen mitzunehmen. Auch die Behandlung in dem neuen, in der Grafschaft Derby gelegenen Gefangenlager entspricht dem Offiziersrange des Felden der „Geben“ in keiner Weise.

Sarrail soll helfen.

Nach einer Petersburger Meldung haben die Erklärungen Lloyd Georges in Petersburger Militärkreisen neue Hoffnungen erweckt. Man hatte über die Lage an der rumänischen Front ernste Bedenken geäußert. Jetzt rechnet man namentlich mit einem kräftigen Vorstoß Sarrails, der, sobald er in Griechenland freie Hände hätte, imstande wäre, seine ganze Kraft zu entfalten und die Lage in Rumänien zu erleichtern.

Bratianns Enttäuschung.

In einem Schweizer Blatt wird eine Unterredung Bratianns mit dem Mitarbeiter eines

russischen Blattes wiedergegeben. Danach sagte der rumänische Ministerpräsident: „Mit einer langen Dauer unseres Krieges, mit einem Winterfeldzug überhaupt, haben wir nicht gerechnet und sind hierin auch von unseren Bundesgenossen bestärkt worden. Wir erhielten von Rußland die bestimmte Versicherung, sowohl Deutschland als Osterr.-Ungarn seien keiner Offensive mehr fähig. Man gab uns die bestimmte Zusicherung, daß durch energische Fortsetzung der Kämpfe an der Somme alle vorhandenen deutschen Kräfte gebunden werden würden, so daß Deutschland nicht imstande wäre, den Österreichern nennenswerte Hilfe zu leisten. Durch diese Zusicherungen und Versprechungen sind wir getäuscht worden. Rumänien ist jetzt das Opfer der falschen Illusionen, denen man sich in den Ländern unserer Verbündeten hingegen hat. In der Fähigkeit, Armeen aus der Erde zu stampfen, steht die deutsche Kriegsmaschine unerreicht da, sie ist bisher nie zu spät gekommen, immer rechtzeitig genug, um vertrauensvolle Gegner zu zerschmettern. Es ist bedauerlich, daß die Großmächte England, Frankreich, Rußland und Italien auch nicht ein einziges Mal ihre kleineren Freunde und Anhänger vor dem Unglück bewahren konnten.“

Die neue Welt.

Englische Friedensbedingungen.

Der Weltreisende und diplomatische Mitarbeiter des englischen Auswärtigen Amtes Sir Harry Johnstone schreibt in den „Daily News“ über die Friedensmöglichkeiten. Seine Ausführungen sind deshalb von besonderem Interesse, weil er lange Zeit zu den Intimen des jetzigen Premierministers Lloyd George zählte, dem er auch jetzt wohl noch nahesteht. Johnstone faßt die Friedensbedingungen, die er für alle Beteiligten annehmbar hält, wie folgt zusammen:

Wenn es uns möglich wäre, einen vollständigen Sieg zu erreichen, dann wäre es leicht, die Mittelmächte so zu strafen, wie sie es verdienen. Aber mit einem derartigen Ausgang kann man nicht rechnen. Falls Deutschland darauf besteht, Belgien oder einen Teil von Frankreich dauernd zu besetzen oder zu kontrollieren, bleibt kein anderer Weg offen, als weiter zu kämpfen, und wenn England dabei verbluten sollte. Sonst wären aber folgende Bedingungen vielleicht möglich:

1. Rückgabe von Belgien und der besetzten Teile Frankreichs. Deutschland und England zahlen je 100 Millionen Pfund Schadenersatz und als Unterstützung für den Wiederaufbau des zerstörten Eigentums. Für England bedeutet diese Ausgabe nur die Kriegskosten von 20 Tagen.

2. Rußland erhält alles zurück, was es verloren. Ein unabhängiges Polen wird gebildet, dem weder Litauen noch der russische Teil von Galizien angeschlossen soll. Letzteres wird mit Klein-Rußland verbunden. Rußland erhält freie Fahrt durch die Dardanellen auf Grund eines Abkommens mit Bulgarien und Rumänien.

3. Serbien, Montenegro und Rumänien werden wieder geräumt und erhalten von den Mittelmächten und den drei großen Verbänden Schadenersatz für die erlittenen Verluste.

4. Rußland erhält das Protektorat über Armenien, das von der Türkei geräumt wird. Frankreich wird Protektor von Syrien. England besetzt die Sinaihalbinsel und das Guphratal bis Bagdad. Persien kommt unter gemeinsame Aufsicht von Rußland und England, bleibt aber für den Handel mit anderen Ländern geöffnet. Ägypten bleibt wie es ist, und Armenien wird autonom.

Italien erhält den Trentino und das Protektorat von Albanien und vielleicht die Insel Rhodos sowie den Dodekanes und Zypern. Ostafrika wird an Deutschland zurückgegeben, das sich außerdem an dem türkischen Besitz schadloß halten darf und dazu freie Hand erhält. Die geplanten Schutzgebiete und Vorzugstarife für die Verbündeten Englands und die Neutralen läßt man fallen. Diese Bedingungen sind zwar keine Ideale, besonders nicht für die

Kongressstrategen, wird, falls Deutschland sie ablehnt, könne man sie zurückziehen. Immerhin bleibe möglich, auf Grund solcher Bedingungen den Krieg zu beendigen.

Man beachte, was dieser originelle Friedensapostel uns zumutet: wir sollen uns an türkischen Besitz schadloß halten und dazu freie Hand erhalten. Also das Ideal des Viererbundes: Aufteilung der Türkei. Im übrigen würde die neue Welt, die Johnstone zeichnet, für Deutschlands Handel und Industrie kaum einen Platz haben. Im Ernst ist also dieser Friedensvorschlag nicht zu beipflichten. Er zeigt nur, wie unsere Feinde sich noch immer die „Niederwerfung“ des Viererbundes und ihre Folgen ausmalen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Halbamtlich wird geschrieben: In der Viererbandspresse und in den von unseren Gegnern bedienten Zeitungen des neutralen Auslandes sucht man immer den Anlaß zu erweisen, als würde bei der Auswahl der für die Wegführung nach Deutschland in Betracht kommenden belgischen Arbeitslosen rücksichtslos verfahren. Es ist ja bei einer so einschneidenden und umfassenden Maßregel nicht zu vermeiden, daß gelegentlich ein Irrtum mit unterläuft. Aber die zuständige Behörde hat es sich zur Pflicht gemacht, alle Reklamationen eingehend und auf das gewissenhafteste zu prüfen. Allen nur irgend als berechtigt anzuerkennenden Reklamationen wird Folge gegeben, und die in Betracht kommenden Personen sind ohne Ausnahme unverzüglich und mit der ihnen nach Lage ihres Falles gebührenden Rücksicht nach Belgien zurückbefördert worden.

* Gewöhnliche Briefe und Postkarten nach den Ber. Staaten von Amerika und nach neutralen Ländern im Durchgang durch die Ber. Staaten (Mexiko, Mittel- und Südamerika, Westindien, China, Niederländisch-Indien usw.) können in nächster Zeit durch Handels-Tauchboot befördert werden. Die Versendungsbedingungen werden in Kürze amtlich bekanntgegeben werden.

England.

* In der Thronrede, die das Unterhaus bis zum 7. Februar verlas, erklärte der König ausdrücklich, das ganze Streben des Volkes müsse Fortsetzung des Krieges sein.

Rußland.

* In der Duma kam es zu ungeheuren Rärmereien, als ein Redner der Sozialdemokraten erklärte: „Wir stehen mehr als je auf dem Standpunkt, daß wir den Frieden brauchen“. Die Sozialdemokraten verließen als Zeichen des Protestes gegen die Kriegspolitik der Duma den Saal.

Griechenland.

* Die Blätter des Viererbundes berichten, der Viererbund und die Militärpersonen suchten es dahin zu bringen, daß die griechische Regierung ihre Annahme des Ultimatum wieder zurücknehme. Die Lage scheint sich in einer Weise zu ändern, daß die Behörden sie nicht mehr würden beherrschen können. Die Diplomaten der Verbündeten seien wenig zuverlässig. Man glaubt kaum, daß die neue Note des Viererbundes angenommen werden wird. — König Konstantin ist aufs neue erkrankt.

Amerika.

* Die Note, in der Präsident Wilson den kriegsführenden vorschlägt, beiderseits ihre Friedensbedingungen bekanntzugeben, und in der er der Ansicht Ausdruck gibt, daß die Kriegsziele beider Parteien nicht allzu verschieden seien, wird nach wie vor in der ganzen Welt lebhaft besprochen. Man darf wohl sagen, wenn auch der Friede nicht unmittelbar bevorsteht, so wird doch die Erörterung der Möglichkeiten nicht wieder verstummen.

* Nach den Meldungen New Yorker Blätter werden die amerikanischen Banken zu Beginn des neuen Jahres eine neue englische Anleihe im Betrage von 2 Milliarden Mark auf den Markt bringen.

Der fall Guntram.

3) Kriminalroman von Wilhelm Fischer.

(Fortsetzung.)

Das eng anschließende dunkle Kleid ließ das vollendete Ebenmaß ihrer Glieder und die große Schönheit ihrer Formen erkennen; und der sanfte, schüchtern, sinnige Blick ihrer großen braunen Augen gab den weichen Linien ihres schönen Gesichtes das träumerische, überirdische der Sittlichen Madonna, während in ihrer Seele der Feuerbrand teuflischer Bosheit tobte. Sie war die energische, geniale Verführerin dieses Mannes, der sie fürchtete, der sich aus ihren Fesseln löste, während sie in ihm den gehoramen Sklaven, den demütigen Mitschuldigen erblickte, der ihr ergeben und eigen war, wie es ihre Natur wollte.

Stefan von Paris ließ die für ihn abgeordneten Briefe, während Erna das Badelbad studierte. Ein ärgerlicher Ausruf Stefans ließ sie aufblicken.

„Er kommt also doch“, rief er aus.

„Wer?“

„Dein Bruder! Er weiß doch, daß er uns hier nur geniert. Man sieht ihm ja den Kellner auf hundert Schritte an.“

Wie dir den Anhang auf 10, verlegte sie hastig. Er überhörte diese Bemerkung, wie es schien, und zerrissener Artigkeit den Brief. Sie erhob sich, schritt zu ihm und nahm ihm den Brief aus der Hand, den sie, nachdem sie ihn gelesen hatte, im Ofen verbrannte.

Wir werden ihn empfangen, um ihn auf irgend eine, ihn persönlich nicht kränkende Manier

wieder abzuwimmeln, das lasse meine Sorge sein.“ sagte sie in ihrer bestimmten Weise.

„Er wird wohl wieder eine Anleihe versuchen“, meinte er mit unterdrücktem Fluch. „Ich möchte bloß wissen, wozu der Mensch das viele Geld bringt, das auf keinen Anteil fällt.“

Erna zuckte mit den Achseln, dann zitierte sie höflich: „Nun fangen an die Schmerz-erfahrungen.“

Stefan schlug mit der Faust auf den Tisch: „Ich verbitte mir ein für allemal diesen Ton.“

Sie drehte ihm den Rücken und meinte sehr ruhig: „Du weißt, Wolf ist mein einziger Bruder. Ich lasse ihn einmal nicht schlecht von dir behandeln. Du würdest überhaupt auf daran tun, ihn nicht unnützig zu reizen. Du bist merkwürdig ungerecht gegen den armen Jungen und undankbar zugleich.“

„Armer Junge. Ungerecht und undankbar!“ lachte Stefan grell auf. „Dein Herr Bruder sieht als meißelhaft vorbestrafter Verbrecher in solchem Polizeiverur, daß wir uns unserer Sicherheit willen uns nicht mit ihm zeigen können. Oder willst du dein behagliches Nest hier mit einer Felle im Badener Amtsgerichtsgefängnis vertauschen? Er soll nur kommen; ich werde ihm schon zeigen, wo Bartel den Rost haßt.“

Du wirst ihn empfangen, wie man seinen Kompanion empfängt, mein Lieber. Er ist der Kompanion deiner und meiner Verbrechen, und als Lump wird er gerade nicht kommen, um ein Almosen von uns zu wollen. Du bist egoistisch, mein Lieber, aber die Klugheit sollte dich veranlassen, es ihm nicht zu zeigen, daß du es bist! Zwei Drittel vom Gelde der Baronin Guntram

hat er dir prompt ausgehändigt und ihr Verleumdung hat er uns gar geschenkt. Er meint es gut mit uns und wie? Wir verlegen ihn, um ihm den gefährlichsten Teil der Arbeit zu überweisen.“

„Er hat sich im Falle der Baronin so ungeschickt und mich kompromittierend benommen, daß ich ihn, um mich ipso facto auszubreiden, abhelfen werde“, entgegnete er erregt.

„Daran war ich schuld; ich wollte das Kollier haben, um das ich die Baronin beneidete“, antwortete sie ruhig.

„Du! Du! Dein Starrsinn und deine Eigenmächtigkeit bringen uns noch ins Zuchthaus.“

„Mir egal“, lachte sie frech heraus. „Er ballte die Faust, um sie zu schlagen, aber er befand sich eines Besseren, und das Berliner Blatt ergreifend, auf das er abonniert war, warf er sich schwer in einen Sessel.“

Sie blühte schon fort und zu ihm hinüber. Die Dulderrinne war sie nicht an ihm gewöhnt, und daß er diesmal, wo sie im Unrecht war, so ganz resigniert tat, statt zu brummen, wie es sonst seine Art war, ließ sie stutzen.

Allerdings, es war ein Fehler, durch den die Baronin erfuhr, daß mein Bruder eine Schwester habe“, meinte sie etwas kleinlaut.

Nehmen wir den Fall, sie gesteht ihrem Mann ihre Irung, der Besitz des Kolliers, das dir dein galanter Herr Bruder verschaffte, genügt, um uns der Polizei zu überliefern. Vargeld lachst, und wenn es ohne Quittung zu haben ist, tanzt es den Teufelstanz der Freude. Gib mir den Schmuck, ich zahle nach Karlsruhe hin-

über, um ihn an den Mann zu bringen! Bist du?“ fragte er ansehnend ruhig, obwohl es in seinem Innern garte.

„Nein, ich will nicht. Der Schmuck bleibt mein und wenn wir alle darüber zugrunde gehen sollten.“ Das schöne Weib stampfte energisch mit dem Fuße auf den mit einem imitierten Smyrnatopie belegten Fußboden.

„Er zuckte die Achseln. „Soll das ein Kriegserklärung sein? Auch gut. Die Verantwortung fälle auf dich, ich wasche meine Hände in Unschuld.“

„In Unschuld!“ höhnte sie.

„Er biß sich auf die Lippen und schwieg. Das reizte sie umfomehr und während fuhr sie los: „Nichts gönnt du mir. Aber auch nichts. Den Schmuck lasse ich nicht, und wenn ich zwischen ihm und ewigem Gefängnis zu wählen habe.“

„Du wirst ihn lassen müssen; ich schwöre es dir. Du wirst es“, entgegnete er kalt und frohlich.

Sie kränkelte verächtlich die Lippen. Sie kannte sie zu genau, um nicht zu wissen, daß sie eher ihre Freiheit aufs Spiel setzen als den Schmuck lassen würde; er beschloß trotzdem, zu seiner Meinung zu bestehen.

„Du siehst doch ein, daß du den auffallenden Schmuck niemals tragen kannst, auf der Straße schon gar nicht und in der Gesellschaft, in der wir einmal verkehren werden, erst recht nicht. Du hast einen Narren an dem Ding gefressen, der dir den Hals umdrehen wird.“

„Und wenn schon; ich behalte ihn und wenn

Kriegsereignisse.

16. Dezember. An der Nordfront bei Verbun gelangt es den Franzosen, östliche Posten zu erringen. — Die Verfolgung in Rumänien ist bis zur Straße Buzau—Kimmul—Sarat vorgebrungen, der Buzau-Fluß und die Calmatul-Niederung sind überschritten, die Donau-Armee steht nach Nordosten weiter vor. — In der Dobrudscha weichen die Russen und werden über die Linie Cogealac—Cartal—Hartova hinaus verfolgt.

17. Dezember. Englische Vorstöße nördlich der Ancre blutig abgewiesen. — Auf dem Oiseufer der Maas fällt das Dorf Bezonvaux in die Hände der Franzosen. — In Rumänien wird der Lauf des Buzau und der unteren Galmau in breiter Front überschritten. — Die Dobrudscha-Armee gewinnt im Nordteil des Landes Raum.

18. Dezember. Russische Angriffe bei Pol Borst abgelehnt, ebenso bei Augustowa (nördlich von Borow). — Heftige Kämpfe im Ily-Tal. — Wirksamste Fliegerangriffe auf in Richtung Braila zurückgehende russisch-rumänische Kolonnen.

19. Dezember. Französische Vorstöße bei Reims und vor Verdun abgewiesen. — Bei der Verfolgung des russisch-rumänischen Heeres in der Balaschei werden 1000 Gefangene und reiche Beute gemacht; in der Dobrudscha zieht sich der Feind weiter nordwärts gegen die untere Donau zurück, von den Siegern verfolgt.

20. Dezember. Auf allen Kriegsschauplätzen herrscht im allgemeinen Ruhe. In der Goldenen Weisheit scheiterten russische Teilangriffe. — Neue Kämpfe in der nördlichen Dobrudscha, wo sich die fliehenden Russen und Rumänen den Verfolgern gestellt haben.

21. Dezember. An der Goldenen Weisheit bei Mastecanesti bricht viermaliger russischer Ansturm zusammen. — In der Dobrudscha wird der Feind aus mehreren Nachstellungen getrieben. — Bei Baralovo (im Cerna-Vogen) werden Höhenstellungen von deutschen Jägern gegen starke russische Angriffe gehalten.

22. Dezember. Die Fortschritte in der Dobrudscha dauern an, den Russen werden 900 Gefangene abgenommen. — Auf den anderen Kriegsschauplätzen nichts von Bedeutung.

Von Nah und fern.

Begründung bläulicher Lehrerseminare. In Brüssel ist seit Jahren kein Volksschullehrer ernannt worden, der des Bläulichen in der erforderlichen Weise mächtig gewesen wäre. Die Ausbildung auf den Seminaren war so dürftig, daß die Volksschüler besser sprachen als ihre Lehrer. Die deutsche Obrigkeit hat eine Reform des Brüsseler Seminarwesens vorgenommen und angeordnet, daß in dem staatlichen Seminar für Lehrerinnen zu Brüssel eine bläuliche Abteilung einzurichten und die Gründung eines bläulichen Seminars für Brüssel vorzubereiten sei. Sowohl das Seminar für Jünglinge wie für Mädchen ist eine vorbereitende Abteilung mit einer Übungsschule angegliedert.

Eine Weihnachtsfreude für die Münchener. Das stellvertretende Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps hat der Münchener Bevölkerung eine große Weihnachtsbegrüßung dadurch bereitet, daß der Bierpreis vom heiligen Abend ab um zwei Pfennig für den Liter ermäßigt wurde.

Ein bayerischer Erlass gegen den Kriegswucher. Nunmehr geht auch das bayerische Justizministerium in schärfster Weise gegen die gemeinshädlichen Lebensmittel- und Kriegswucherer vor. Der bayerische Justizminister hat nämlich an sämtliche Justizbehörden einen Erlass herausgegeben, in welchem er die Behörden auffordert, tatkräftig mitzuwirken und insbesondere durch möglichste Beschleunigung der Strafverfahren und Verhandlungen und durch entsprechende Strafen gegen die gemeinshädlichen Kriegswucherer dem Rechtsempfinden der Allgemeinheit Rechnung zu tragen.

ich darüber sterben sollte,* antwortete sie scharf und bestimmt.

Du bist doch sonst schlagenklug und für vernünftige Gründe zu haben, was hast du eigentlich an dem Valast, Erna? Wir kaufen dieses Koller gegen ein anderes ein, das noch wertvoller ist. Auf 1000 Mark kommt es mir nicht an. Willst du jetzt?

Nein und aber tausendmal nein! Ich habe meine Gründe dazu, gerade diesen Schmuck zu behalten,* entgegnete sie kurz und schroffen Tones.

Darf ich diese Gründe kennen? fragte er interessiert.

Jetzt nicht. Später einmal, mein Lieber.* Du hast also Geheimnisse vor mir, Geheimnisse, die mir und dir selbst gefährlich werden? braute er auf.

Ich hasse diese Frau und beneide sie um ihren Schmuck. Sind das nicht Gründe genug für eine Frau von meinem Temperament?

Allerdings! höhnte er. Mehr als genug sogar. Welchen Grund aber gab sie dir zu deinem Hatz und zu deiner lurchbaren Nachz?

Dieses Perlenkoller war einmal im Besitz meiner unglücklichen Schwester. Der Ältere Guntram, ein Taugenichts, schenkte ihn ihr. Schanden und Schimmeres zwangen ihn zur Flucht über das große Wasser,* erzählte Erna mit zitternder Stimme. Das Halsband wurde als gestohlen von der Familie reklamiert. Die Schande verwirrte das Gemüt meiner stolzen Schwester, und sie irrte hinaus in den Tod.

Eine ungünstige Verurteilung auf den polnischen Staat. Ein russischer Staatsangehöriger war vom Schöffengericht in Frankfurt a. M. wegen Vernachlässigung der Meldepflicht zu einem Tag Gefängnis verurteilt worden. In der Verurteilungsverhandlung machte sein Verteidiger geltend, daß sich die Verurteilung gegen „feindliche Ausländer“ richte. Da der Angeklagte aus Polen stamme, das durch kaiserliche Verkündung ein selbständiger Staat geworden sei, könne er nicht mehr als feindlicher Ausländer betrachtet werden. Das Gericht verwarf aber die Verurteilung mit der Begründung, daß der selbständige polnische Staat durch die Verkündung nicht endgültig gegründet, sondern nur in Aussicht gestellt worden

wird er jetzt vom Boot oder vom Ruder aus mit Schleppnetzen und neuerdings sogar von Motorbooten aus befohrt.

Unfall des Balkanzuges. Vor der Station Kralup (Böhmen) stieß der Balkanzug auf der Fahrt von Berlin nach Wien mit 14 Kohlenwagen zusammen. Die Lokomotive und vier Wagen des Balkanzuges wurden beschädigt. 6 Personen wurden leicht verletzt. Um 1 Uhr nachts konnte der Balkanzug die Weiterfahrt antreten.

Lavinegefahr in Tirol. Die ungewöhnliche Witterung verursachte den Absturz zahlreicher Lawinen. Leider sind auch Menschenleben zu beklagen und Häuser zugrunde gegangen. In den Orten Schnau und Naben-

forderung, einen Betrag, dessen Höhe oft mehrere tausend Kronen erreicht, auszufolgen, damit der Warentransport beschleunigt werde. So wurden zahlreiche Kaufleute gebrandschagt. Die Polizei entdeckte, daß die Bande wohl organisiert war und in ganz Galizien ihr Geschäft mit großem Erfolg betrieb. Ihr Sitz war Rzeszow. Der Stationsvorstand von Trzianiana war im Einverständnis mit der Bande.

Brandkatastrophe in Nishnij Nowgorod. Das jüdische Asyl für Flüchtlinge, in dessen engen Räumlichkeiten 2000 rumänische Juden untergebracht sind, ist in der Nacht zum 17. Dezember vom Feuer vernichtet worden. Das Holzgebäude brannte in kürzester Zeit zum größten Teile nieder. Die Zahl der Getöteten wird auf 150 geschätzt, verletzt sind etwa 450.

Eine neue große Zaisperr in Amerika. Die Elefant Butte-Talsperre in Texas ist jetzt vollendet worden. Der Baubeginn fällt in das Jahr 1910. Die Sperrmauer wird eine der größten Anlagen der Welt für landwirtschaftliche Bewässerung darstellen; 72 000 Hektar werden dadurch der landwirtschaftlichen Bewässerung erschlossen.

Volkswirtschaftliches.

Die Zuckerverwertung der Weine. Der Bundesrat hat durch einen Beschluß vom 21. Dezember 1916 gestattet, daß die Weine des Jahrganges 1916 über das nach dem Weingesetz zulässige Höchstmaß von 20 % hinaus, bis zu 25 % der Gesamtfähigkeit zugesüßert werden dürfen, und gleichzeitig die Frist, innerhalb der dies geschehen kann, bis zum 30. Juni 1917 verlängert; auch die nachträgliche Zuckerverwertung ungesüßter Weine früherer Jahrgänge wird innerhalb dieser erweiterten Frist zugelassen. Zugleich wurde festgestellt, daß bei bereits zugesüßten Weinen des Jahrganges 1916 die wiederholte Zuckerverwertung innerhalb der angegebenen Frist zulässig ist. Hierdurch ist den außergewöhnlichen Eigenschaften des heutigen Herbstes und den Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage Rechnung getragen.

Gerichtshalle.

Siegen. Die Strafkammer verurteilte den Schreiner Petrie aus Bughach in Oberhessen zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren und zu zehn Jahren Ehrverlust, der sich wegen 35 Einbrüchen und Diebstählen zu verantworten hatte. Der Staatsanwalt hatte trotz der ungezählten Vorstrafen Petrie selber noch mildernde Umstände beantragt, weil er ja wegen der 35 Fälle ohnehin im Strafamt auf 226 Monate kommen müßte, was 18 Jahre und neun Monate Gefängnis bedeute.

Köln a. Rh. Nach fünfjähriger Verhandlung ging der aufsehenerregende Prozeß gegen Angehörige des Schaaffhausenschen Bankvereins wegen Unterschlagung zu Ende. Angeklagt waren der Prokurist Duer und der Buchhalter Schmann, die Spekulationen großen Stils betrieben, wobei die Unterschlagungen durch Fälschungen am Zinskonto gedeckt wurden. Duer beteiligte sich an der Rheinischen Film-Gesellschaft. Schmann war Teilhaber der Pastur- und Maschinenwerke in Düsseldorf. Er ließ sich eine Villa bauen und führte ein Prasserleben. Der Gesamtbetrag der Unterschlagungen beträgt 2 600 000 Mark. Das Gericht verurteilte Duer zu 5 Jahren, Schmann zu 3 1/2 Jahren Gefängnis; bei beiden wurde außerdem auf 5 Jahre Ehrverlust erkannt.

Leipzig. Das Reichsgericht hat eine von hohem sozialen Geiste getragene Entscheidung gefällt, nach der die zahlreichen Witwen und Waisen von Beamten, die im Kriege als Gemeine oder Unteroffiziere gefallen sind, nicht nur Anspruch auf das ihnen aus der Invalidenanstaltung des Verstorbenen zustehende Witwen- und Waisengeld, sondern auch auf die allgemeine Kriegsversorgung, auf das Kriegswitwen- und Waisengeld, Anspruch haben.

Hauswirtschaft.

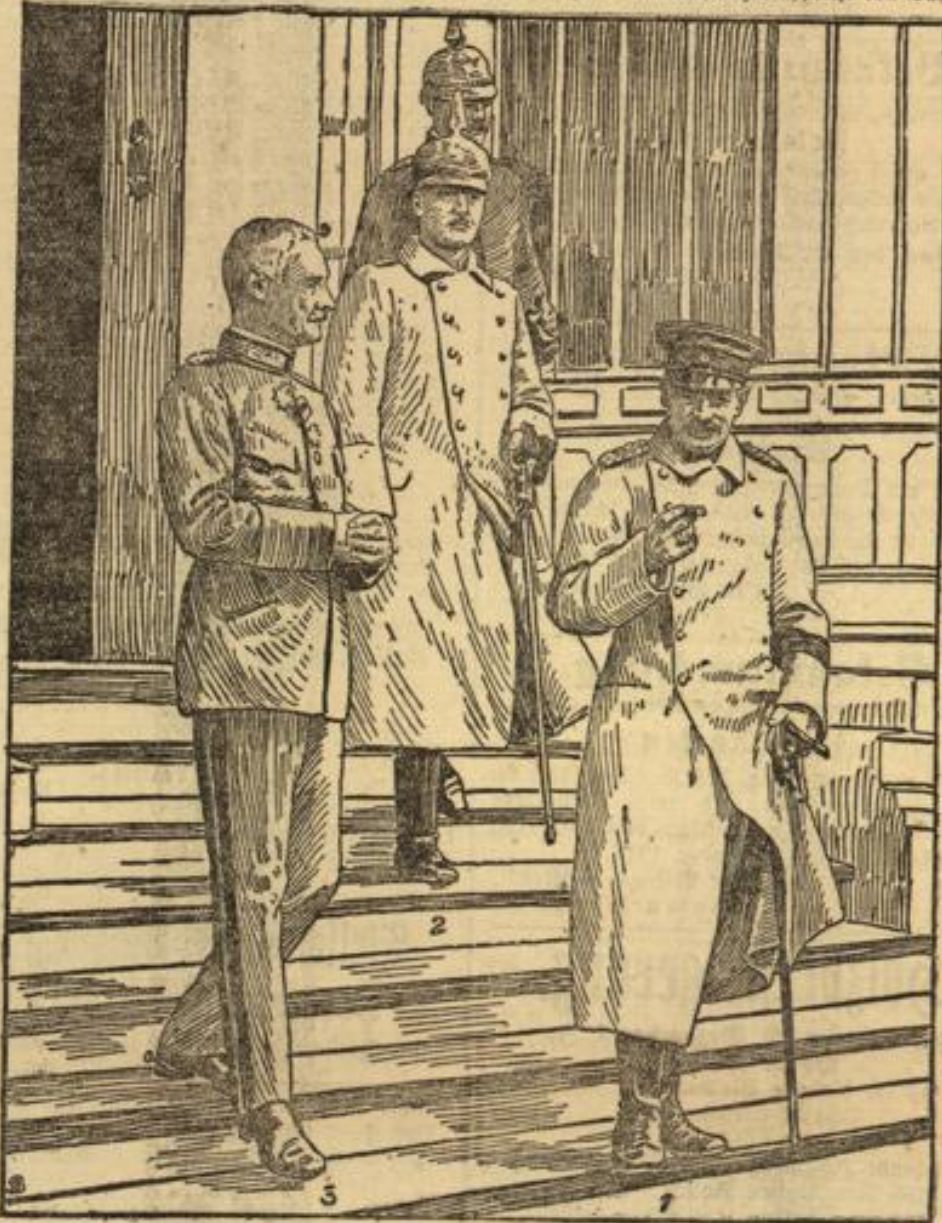
Das Ausgehen der Farben zu verhindern. Beim Waschen farbiger Stoffe das Ausgehen der Farben zu verhindern, wendet man vorzuziehend Gallseife an. Auch matt gewordene Farben lassen sich durch Gallseife wieder aufhellen. Man kocht ein Stück Gallseife in einem Liter Wasser auf — am besten Regenwasser, — wäscht darin die farbigen Stoffe, sobald das Gallseifenwasser erkalte ist, und wäscht den gewaschenen Stoff in reinem Wasser mit Zusatz von etwas Essig.

Echte Leinwand zu erkennen. Man wäscht dieselbe in Seifenwasser und läßt sie an der Luft trocknen. Enthält der Stoff Baumwolle, so wird das gewaschene Stück runzelig, hingegen bleibt reine Leinwand glatt.

Besuch des Königs von Sachsen beim Kronprinzen Rupprecht

von Bayern an der Westfront.

1. König Friedrich August. 2. Kronprinz Georg von Sachsen. 3. Kronprinz Rupprecht von Bayern.



König Friedrich August von Sachsen hat mit seinem ältesten Sohne, dem Kronprinzen von Sachsen, dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern an der Westfront einen Besuch abgestattet. König Friedrich

August hat bei dieser Gelegenheit auch seine tapferen Sächsen gesehen, die unter dem Kommando des bayerischen Kronprinzen stehen. Bayern und Sachsen haben sich im Weltkrieg gleich brav gehalten.

sei. Im Sinne der Verordnung sei der Angeklagte noch zu den davon betroffenen Personen zu rechnen.

Nordseefischerei. Die Krabbenfischerei in der Nordsee lieferte in diesem Jahre bereits in der ersten Hälfte, die im April begonnen hatte, sehr gute Erträge. Es ist von amtlicher Stelle berechnet worden, daß die deutschen Küstengewässer der Nordsee jährlich weit über 100 000 Zentner dieser Krebsstücken liefern. Der Krieg hat, wie er die restlose Ausnutzung der früher ganz unbeachtet gebliebenen Wiesmüchel herbeiführte, auch mit dem Krabbenfang neue Bahnen gewiesen. Während der Fang sonst nur mit Strohnetzen betrieben wurde,

stern am Timmerloche wurden 10 Personen verschüttet, 9 wurden als Leichen ausgegraben. Die letzte vermehrte Person ist auch verloren. In Bernau (Passeier) ereignet sich ein ähnliches Unglück. Dort sind 11 Personen tot, drei Banerndhäuser verschüttet.

Verhaftung einer galizischen Schwindlerbande. Die Polizei verhaftete in Lemberg eine große Schwindlerbande, die auf den Bahnhöfen der galizischen Eisenbahnlinien mit dem Wannen in Verbindung stand. Die Bande ermittelte Kaufleute, die größere Warentransporte erwarteten und hielt deren Sendungen in Rzeszow auf. Dann sandte die Bande einen Vertrauten zu dem Kaufmann mit der Auf-

Grundjah, doch bitte ich dich, vermeide es, meinen Bruder vor den Kopf zu stoßen; er ist fähig und nachsichtig.

Unvorsichtig und unzuverlässig auch. Du wirst doch zugeben müssen,* setzte Erna schnell hinzu, als er bemerkte, daß sich Erna ärgerte. Er durfte das Koller nicht hierher schiden lassen. Baden-Baden ist klein und wenn er auch unter fremdem Namen im Hotel logierte, diesen vornehmen Spießbäbinnen muß man kommen wie das Mädchen aus der Fremde.*

Allerdings; sein Überreifer ist aber doch nur ein Beweis seiner Ergebenheit für mich. Die Baronin wird sich schwer hüten, die Polizei in Bewegung zu setzen.*

Ganz richtig, aber keine Spur zu hinterlassen ist eine größere Kunst als einer Spur zu folgen. Ich kann meinen Dossier nur dann erfolgreich ausnützen, wenn meine Dispositionen strikte befolgt werden. Hastest du mir gesagt, daß du ein Interesse an dem Halsband der Baronin hast, dann würde ich dafür gesorgt haben, daß er uns direkt und nicht durch die Post ausgehändigt wurde.*

Das ist nun einmal nicht zu ändern. Wollt hätte allerdings besser getan, sich den Schmuck direkt von der Baronin auszuhändigen zu lassen. Wir werden ihn ja darüber hören; ich meinerseits zweifle nicht daran, daß er mit der nötigen Umsicht operierte, weiß er doch, was für ihn und uns bei diesen Geschäften auf dem Spiele steht. Beruhige dich nur, Stefan, und verlaß dich auf unser Glück.*

(Fortsetzung folgt.)

Er unterbrach sie mit einer Geste des Widerpruchs.

Du siehst Geispenster, Erna. Wer so schön ist wie du, hat nicht nötig, an der Liebe des Mannes zu zweifeln, der Sinn für Schönheit und Temperament hat.*

Da lachte sie grell auf:

Ich kenne dich besser, mein Lieber. Deine

Entweder alles oder nichts, ist auch mein

Wir kommen, Brüder! Blut von euerm Blut!